

Jana Kittelmann

„Eine Schule des Verstandes und des Herzens“ – Natur-, Landschafts- und Gartenbeschreibungen in Briefen und Reiseberichten Johann Georg Sulzers

Sulzer als Gartentheoretiker und Botaniker

Johann Georg Sulzer (1720–1779, Abb. 1 und 2), geborener Schweizer, dessen Wirkungsort seit 1745 in Berlin lag,¹ dürfte im Kontext gartenhistorischer Forschungen wohl vor allem als Verfasser des Lexikons „Allgemeine Theorie der schönen Künste“ (1771, 1774) bekannt sein.² Hier finden sich ausführliche Artikel unter anderem zu den Themen „Gartenkunst“, „Landschaft“, „Erhaben“ oder „Denkmal“, in denen Sulzer zahlreiche Bezüge zu gartentheoretischen Aspekten seiner Zeit herstellt. Nicht zuletzt deshalb betonte der Gartentheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld, der in Kontakt mit Sulzer stand, dass diesem „die Gartenkunst in Deutschland zuerst ihre ehrenvolle Stelle unter den schönen Künsten dankt“.³

„Etwa hie und da ein kleiner Seitenblick oder eine Klage über den falschen Geschmack war alles, was man für sie that, bis Sulzer sie unter uns zuerst in der Reihe der andern schönen Künste aufführte. Er schenkte ihr zwar nur wenige, größtentheils nur allgemeine, aber sehr richtige und fruchtbare Bemerkungen.“⁴

1 Vgl. Elisabeth Décultot, Johann Georg Sulzer – Leben und Werk, in: Johann Georg Sulzer, *Gesammelte Schriften*. Kommentierte Ausgabe, hg. von Hans Adler und E. Décultot. Bd. 1: *Kurzer Begriff aller Wissenschaften. Erste (1745) und zweite (1759) Auflage*, hg. von Hans Adler, Schwabe, Basel, 2014, S. XIII–LV; Dies., Von Winterthur nach Berlin. Zu Johann Georg Sulzers europäischen Vermittlungsaktivitäten, in: Heidi Eisenhut, Anett Lütteken und Carsten Zelle (Hg.), *Europa in der Schweiz – Grenzüberschreitender Kulturaustausch im 18. Jahrhundert*, Wallstein, Göttingen, 2013, S. 151–168.

2 Eine ausführliche Arbeit zu Sulzers Einfluss auf die Gartenkunst sowie zu seinen botanischen Arbeiten gibt es nicht. Hier sei auf folgende Artikel verwiesen: Johan van der Zande, Johann Georg Sulzer. Spaziergänge im Berliner Tuskulum, in: Ursula Goldenbaum, Alexander Košenina (Hg.), *Berliner Aufklärung, Kulturwissenschaftliche Studien I*, Wehrhahn, Hannover 1999, S. 41–68; Hans Joachim Kertscher, Lektüre im ‚Buch der Natur‘. Johann Georg Sulzers Alpenwanderungen, in: Wolfgang Albrecht, Ders. (Hg.), *Wanderzwang und Wanderlust. Formen der Raum- und Sozialerfahrung zwischen Aufklärung und Frühindustrialisierung*, Niemeyer, Tübingen 1999, S. 158–177; Jana Kittelmann, Botanisches und gartenbauliches Wissen in Johann Georg Sulzers (Brief-)Werk, in: Elisabeth Décultot, Philipp Kampa, Jana Kittelmann (Hg.), *Johann Georg Sulzer. Aufklärung im Umbruch*, De Gruyter, Berlin 2018, S. 252–286. Zu Sulzer als Naturwissenschaftler allgemein sei hier noch erwähnt: Daniela Gay, Philosophie und empirisch-experimentelle Naturwissenschaften bei Johann Georg Sulzer und Christian Wolff, in: Jean École, Jürgen Stolzenberg (Hg.), *Christian Wolff und die europäische Aufklärung*, (Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses), Olms, Hildesheim et al. 2008, S. 145–158.

3 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 1, Weidmanns Erben und Reich, Leipzig, 1779, Vorbericht.

4 Ebd.



Abb. 1 Johann Georg Sulzer, Porträt von Anton Graff, Museum Oskar Reinhart, Winterthur



Abb. 2 Denkmal für Johann Georg Sulzer, Kupferstich von Georg Michael Weissenhahn, Österreichische Nationalbibliothek / Bildarchiv Austria

Hirschfelds Aussage täuscht ein wenig darüber hinweg, dass Sulzer selbst als Gärtner tätig war und zeitlebens nicht nur ein ästhetisch-theoretisches, sondern ein ebenso praktisches Interesse an Botanik, Gartenkultur und agrarökonomischen Fragestellungen zeigte. Davon zeugen nicht zuletzt seine Briefe und seine weitgehend in Vergessenheit geratenen Reisebeschreibungen, die hier näher vorgestellt werden sollen. Sulzers Reisebeschreibungen gehören dabei zu den frühen Beispielen der Gattung und sind – das sei vorweggenommen – keine reinen Reisen in Gärten. Botanische Studien, Erkundungen der Landschaft, der Besuch einzelner Gartenanlagen, Aspekte der Landesentwicklung und insbesondere das Sammeln von gartenbaulichem Wissen bilden zwar einen Schwerpunkt der Darstellungen, werden jedoch zugleich von Bemerkungen zur Geographie, Physik, Meteorologie und Kulturgeschichte begleitet. Sulzers Reisebeschreibungen sind Zeugnisse eines neuzeitlichen Gelehrten in der Epoche der Aufklärung, eines „Weltweisen“⁵, der die Welt in ihrer Gesamtheit erfassen wollte.

Im folgenden Beitrag soll es einerseits darum gehen, Sulzer stärker in der Reiseliteratur und Gartenkultur der Aufklärung zu verorten. Dabei werden insbesondere die botanischen und agrarökonomischen Aspekte seiner Texte im Fokus

5 Hirzel, der Freund und Biograph Sulzers, bezeichnet ihn als „Weltweisen“. Vgl. Hans Caspar Hirzel, *Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen*, 2 Bde. Füssli und Steiner, Zürich 1779.

stehen. Damit betreten wir durchaus Neuland. Andererseits wollen wir an ausgewählten Beispielen untersuchen, inwieweit sich in der Begegnung mit der Natur, die Sulzer als „Schule des Verstandes und des Herzens“⁶ charakterisiert, naturforschende Interessen mit ästhetischen Naturerfahrungen und -wahrnehmungen vermischen, wie naturkundliche Beobachtungen, das Sammeln von Wissen, Analysen und Empfindungen ineinandergreifen. Zudem soll die Frage, wie Sulzers Briefe und Reiseberichte als Medien des Wissenstransfers fungieren und funktionieren, Beachtung finden.

Sulzer, der sich in seiner Lebensbeschreibung als „Amphibium, das mit gleicher Lust in der Welt und in dem ruhigen Wohnsitz der Wissenschaften lebte“⁷, bezeichnete, war schon als Kind durch den botanisch interessierten Vater an die Materie herangeführt worden. Von ihm hatte er „den starken und unauslöschlichen Hang zur Gartenliebhaberey und zum Pflanzen der Bäume“⁸ geerbt. Die ‚Pflanzen-Historie‘ wird zeitweilig zu einem seiner wichtigsten Betätigungsfelder. Bezeichnenderweise reüssiert Sulzer, der bei dem Schweizer Naturforscher Johannes Gessner studierte, mit 21 Jahren auf dem publizistischen Parkett mit einer botanischen Arbeit. 1741 übersetzte und kommentierte er Carl von Linnés „Methodus“, ein Folienblatt, das ursprünglich als Bestandteil von dessen 1735 erschienenem Werk „Systema Naturae“ geplant war und kurz darauf separat veröffentlicht wurde. Sulzer folgt darin Linnés Etablierung einer einheitlichen und verbindlichen Terminologie und Nomenklatur. Nachdrücklich empfiehlt er allen „Liebhabern der Natürlichen Historie“ das „Linnaeische Gebäude“⁹ anzunehmen. Hier schwingt zugleich das Bekenntnis zum Ordnen und Erkennen durch Sprache, zum taxonomischen Raum der Sichtbarkeit¹⁰ mit. Diesem wird Sulzer auch in seinen Reisebeschreibungen „Joh. Georg Sulzers Beschreibung der Merckwürdigkeiten, welche er in einer Ao. 1742. gemachten Reise durch einige Oerter des Schweitzerlandes beobachtet hat“ (1747) und „Johann Georg Sulzers Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise“ (posthum 1780) sowie in den naturhistorischen Schriften „Versuch einiger Moralischen Betrachtungen über die Werke der Natur“ (1745) und „Unterredungen über die Schönheit der Natur“ (1750) verpflichtet bleiben.

6 Johann Georg Sulzer, *Unterredungen über die Schönheit der Natur*. Berlin 1750, Vorrede, S. XXVII.

7 *Johann Georg Sulzer's Lebensbeschreibungen von ihm selbst aufgesetzt. Aus der Handschrift abgedruckt. Mit Anmerkungen von Job. Bernh. Merian und Friedr. Nicolai*, Berlin, Stettin, 1809, S. 12.

8 Ebd. S. 8.

9 Johann Georg Sulzer, Caroli Linnaei Anleitung, nach welcher ein Naturforscher die Historie eines jeden natürlichen Dinges genau und mit gutem Fortgang verfertigen kan, in: *Vermischte Sammlungen auserlesener alter und neuer Merckwürdigkeiten, aus der Philosophie, Gottsgelahrtheit, Sittenlehr, Natur-Wissenschaft, Vaterländischen und Kirchen-Geschicht, Mechanic, Critic, Dichtkunst, wie auch übrigen Künsten und Wissenschaften*. Das Erste Stück. [o. O.] 1741, S. 53–60, hier S. 60.

10 Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015²⁵, S. 173ff.

Themen aus den Bereichen Botanik, Gartenkunst, Landschaft und Naturgeschichte werden dabei gattungsübergreifend und in vielfältiger medialer Form verhandelt. Eine große Gesamtdarstellung Sulzers, der kein botanisches Kürzel hat, keine Pflanze entdeckt oder neu benannt, kein Herbarium oder gar einen Text wie Rousseaus „Botanische Briefe für Frauenzimmer“ hinterlassen hat, sucht man vergeblich. Verstreut, aber zahlreich sind die Spuren. Als eine wichtige Quelle und zugleich als ein eigener Erkenntnis- und Artikulationsraum erweisen sich Sulzers Briefe, die momentan im Rahmen der Edition von Sulzers „Gesammelten Schriften“ erstmals nach den Handschriften ediert werden.¹¹ Sulzers Korrespondenzen mit Johann Georg Zimmermann, Hans Caspar Hirzel, Albrecht von Haller, Charles Bonnet, Friedrich August von Veltheim und vor allem mit dem Züricher Literaturprofessor und engstem Vertrauten Johann Jakob Bodmer zeugen von seinen vielfältigen Aktivitäten sowohl auf gartengestalterischem bzw. gartenbaulichem als auch auf botanischem Terrain. Demnach gestaltete und pflegte Sulzer bereits in jungen Jahren einen „ein paar Steinwürfe weit von dem Königl. Schloß“ gelegenen Garten an der Spree, in dem er „des Epicures Garten wieder herstellen“ wollte.¹² Seit den 1760er Jahren verbrachte Sulzer die Sommer in einer „ländlichen Hütte“¹³ in Moabit – das Grundstück hatte ihm König Friedrich II. geschenkt –, zu der ebenfalls ein großer Garten mit Meierei und Arboretum gehörte (Abb. 3, 4):

„Den ganzen Sommer habe ich in vielen Geschäften zugebracht. Ein Theil derselben war angenehm: nämlich der welcher mein kleines Tusculum betraff. Es fängt an eine Gestalt zu gewinnen. Ich werde an der Spree einen freyen offenen Gang von der schönsten Aussicht, hinter dem einen dikken Busch von undurchdringli-



Abb. 3 In einer Briefabschrift überlieferter zeitgenössischer Plan von Sulzers Garten, Sign.: Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 13 a.

11 Das Editionsprojekt ist angesiedelt an der Alexander von Humboldt-Professur für neuzeitliche Schriftkultur und europäischen Wissenstransfer an der MLU Halle-Wittenberg.

12 Sulzer an Johann Jakob Bodmer, Berlin, 20.9.1751, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 5a.

13 Sulzer an Johann Jakob Bodmer, Berlin, 10.6.1769, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 5a.

Abb. 4 Plan von Sulzers Garten, Detail (markiert)



chen Schatten; nach diesem einen kleinen Lustgarten, dann zur Seite eine schöne offene Wiese, dahinter einen Küchen Garten, dann ein Arboretum von allen Sorten der schönsten und rarsten wilden Bäume, davon der größte Theil aus America komt, aber unser Clima verträgt, haben.“¹⁴

Bodmer wurde per Brief stets über die aktuellen Entwicklungen in Sulzers Garten informiert. Er dankte es ihm unter anderem mit dem Gedicht „Auf Herrn Sulzers Meierhof an der Spree“. Bodmer verfolgte zeitweilig gar die Idee, den des Landes verwiesenen Rousseau auf Sulzers Landsitz unterzubringen, was aber, da dieser ein zu „großer Liebhaber des Bergsteigens sey“, ¹⁵ schließlich von beiden verworfen wurde.

Die Aktivitäten Sulzers fallen in eine Zeit, in der er mit der Erweiterung und Verbesserung der Bestände des Botanischen Gartens, damals noch in Schöneberg gelegen, betraut war.¹⁶ Neben zahlreichen handschriftlichen Eintragungen in den entsprechenden Akten¹⁷ zeugt ein im Wernigeroder Archiv erhalten gebliebener brieflicher Austausch mit Friedrich August von Veltheim, Herr über die berühmte

14 Sulzer an Johann Jakob Bodmer, Berlin, 3.9.1765, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 5a.

15 Johann Jakob Bodmer an Sulzer, Zürich, 25.3.1765, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 12a.

16 Vgl. zu Sulzers Kontakten nach Harbke und seinen Arbeiten für den botanischen Garten: Marcus Köhler, *Die Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens in Deutschland und Russland. Der Gärtner Johann Busch als Mentor eines neuen Stils*, Aland, Berlin 2003, S. 35–36, 68ff.; Clemens Alexander Wimmer, Zur Entstehung von Baumschulen in Deutschland, in: Sylvia Butenschön (Hg.), *Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes* (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Heft 76), Universitätsverlag TU Berlin 2012, S. 15–45, hier S. 23ff.

17 Vgl. die Akten des Botanischen Gartens, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Sign. PAW (1700–1811), I-XIV-37 und I-XIV-38. Den Akten zufolge war Sulzer u. a. für die Errichtung der ersten Gewächshäuser verantwortlich.

Harbkesche Baumzucht,¹⁸ von Sulzers Bestrebungen. In einem Brief bedankt sich Sulzer für die „Überschikung eines so reichen Sortimentes ausländischer Bäume“, die – bis auf die „beyden Wachsbäume“ – „sehr gut angekommen und alle in schönem Stande“ waren.¹⁹ Daneben übersandte Sulzer Veltheim ein von ihm erstelltes „Verzeichnis der Americanischen Bäume und Stauden, deren Samen ich aus London bekommen habe“.²⁰ Sulzer wusste die botanischen Netzwerke und den bis nach Nordamerika reichenden Pflanzentransfer²¹ seiner Zeit gut zu nutzen. Nicht nur seine eigenen Reisen, sondern auch die Reisen seiner Pflanzen quer durch Europa sind in den Briefen dokumentiert. Neben Bäumen aus Nordamerika werden hier unter anderem Gartenfrüchte²² und Schilf als „Briefbeigaben“ gehandelt, wie ein Brief an Bodmer zeigt:

„Als ich vor 4 Jahren bey Ihnen war, brachten wir einen Nachmittag auf dem sogenannten Venedigli zu. Dort sah ich im Garten eine Art Rohr, das sonst in Italien wächst und von den Botanicis insgemein *Arundo Sativa* genannt wird. Davon möchte ich gern Ableger haben. Ersuchen Sie den Dr. Hirzel in meinem Namen dieses zu besorgen. In dem bevorstehenden Herbst müßte man von der Wurzel der alten Pflanze die Ableger wegnehmen, den Winter über im Keller, in feuchtem Sand aufbehalten und bey der ersten vorfallenden Gelegenheit ebenfalls in Sand mir zuschicken. Sagen Sie dem Dr. dabey, daß er mir einen nicht geringen Gefallen damit thun würde. Wenn sich keine andre Gelegenheit finden sollte mir diese Pflanzen zu schicken, so könnte man einen gewissen Hoffmeister, der alle Jahr ein paar mal durch Berlin nach Frankfurth an der Oder reitet, ersuchen sie mitzunehmen.“²³

Beobachten, Sammeln, Empfinden – Schweizer Reisen

Sulzers Pflanzen reisten weitaus mehr als er selbst. Im Vergleich zu Zeitgenossen wie Goethe, Herder oder Haller war Sulzer reisefaul. Reisen nach Pommern (u. a. auf die Güter des Grafen Borcke), ins baltische Mitau und in den Harz²⁴ bildeten die Ausnahme. Sein hauptsächlicher Wirkungsort blieb nach 1750 Berlin, wengleich er den Kontakt in die Schweiz nie abreißen ließ, sondern durch tägliche Korrespondenzen aufrechterhielt. Die Schweizer Natur und Bergwelt

18 In Harbke befand sich im 18. Jahrhundert eine der ersten und zugleich bedeutendsten Baumschulen Europas.

19 Johann Georg Sulzer an Friedrich August von Veltheim, Berlin, 15.4.1765, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. Harbke H 95, Nr. 1859, Blatt 233–234.

20 Ebd. Blatt 235.

21 Vgl. dazu allgemein: Regina Dauser et al. (Hg.), *Wissen im Netz: Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*, De Gruyter, Berlin et al. 2008.

22 Sulzer in einem Brief an einen unbekanntenen Adressaten, o. O., 18.1.1777: „Mein Freund Herr Bonnet von Genff, schreibt mir, daß er mir ein Päckgen von Garten Früchten zu schicken möchte.“ Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 12b.

23 Sulzer an Johann Jakob Bodmer, Berlin, 17.8.1766, Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 5a.

24 Eine Reise als junger Mann in den Harz verarbeitete Sulzer 1750 in dem Gedicht „Daphnis an Silen“.

Abb. 5 Frontispiz von „Joh. Georg Sulzers Beschreibung der Merckwürdigkeiten, welche er in einer Ao. 1742. gemachten Berg-Reise durch einige Oerter des Schweitzerlandes beobachtet hat“, Exemplar der Bibliothek des Deutschen Museums, München



waren dabei Sehnsuchtsort und Objekt naturkundlicher Studien in einem. Eine der schriftlich überlieferten und zugleich für seinen Weg als Naturforscher und Ästhetiker bedeutendsten Reisen führte Sulzer, damals noch in Zürich lebend, in die Schweizer Berge (Abb. 5). Anknüpfend an Albrecht von Haller²⁵ und Johann Jacob Scheuchzer²⁶ machte sich Sulzer im August 1742 auf eine, wie er sie selbst nannte, „physicalische Reise“.²⁷ „Physicalisch“ meint dabei die konkrete körperliche Begegnung mit der Natur, die für Sulzer den „ersten Grund zu [ihrer] philosophischen Erkenntnis“²⁸ bedeutet:

„Die allgemeinen, und wenn ich so sagen kan, die gröbern Würckungen der Natur, an denen aber am meisten gelegen ist, können nicht anders erfahren werden, als wenn man sich auf der Welt umsieht. Wer immer in seinem Zimmer oder in seiner Stadt eingeschlossen bleibt, der kann die Natur niemalsen kennen lernen. Man muß auf den Schauplatz, wo sie sie sich zeigt, herausgehen. Man muß die Felder, Berge, die Klüfte und das Wasser, wo sie würckt, besuchen, und daselbst auf ihr Verhalten Achtung geben. [...] In solchen Reisen aber muß man die bequemsten Oerter aussuchen, wo sich die Natur in ihrer Mannigfaltigkeit am meisten zeigt. Die bergichten Länder, wie die Schweiz ist, sind zu dieser Absicht die allermerckwürdigsten, weil die Natur nirgend so verschieden ist und sehr viele ihrer vornehmsten Würckungen nirgend so schön als an diesen Orten zeigt.“²⁹

25 Auf Haller bezieht sich Sulzer mehrfach in seinem Text. Sowohl dessen Gedicht „Die Alpen“ als auch dessen naturgeschichtliche Studien waren für Sulzer äußerst wichtig. Zudem ist eine Korrespondenz Sulzers mit Haller überliefert, in der es vor allem um botanische Fragen ging. Vgl. dazu: Daniela Gay, Johann Georg Sulzer et Albrecht von Haller, notes sur la valeur et la fonction de la poésie, in: Bernard Deloche (Hg.), *L'esthétique de Johann Georg Sulzer (1720–1779)*, Actes du colloque international du 21. novembre 2003, Lyon, 2005, S. 139–146.

26 Sulzer gab Scheuchzers *Naturgeschichte des Schweizer Landes, sammt seinen Reisen über die Schweizer Gebürge* neu heraus. Scheuchzer wiederum hatte die wissenschaftliche Erforschung der Alpen maßgeblich vorangetrieben und zugleich deren ästhetischen Wert erkannt. Vgl. Peter Grupp, *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus*, Böhlau, Köln et al. 2008, S. 35ff.

27 Johann Georg Sulzer, *Beschreibung der Merckwürdigkeiten, welche er in einer Ao. 1742. gemachten Berg-Reise durch einige Oerter des Schweitzerlandes beobachtet hat*, Geßner, Zürich 1747, S. 9.

28 Ebd. S. 22.

29 Ebd. S. 9.

Sulzer reiste gemeinsam mit dem Mediziner und Botaniker Hans Caspar Hirzel, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft und nicht zuletzt das Interesse an physiokratischen Ideen verband. Hirzel erlangte einige Jahre später als Verfasser des physiokratischen Manifests „Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers“ Berühmtheit. Sulzers und Hirezels zu Fuß absolvierte Reise führte von Zürich nach Zug über das Albis, das Rigi-Bergmassiv, St. Gotthard, Pfäfers, Ragaz und schließlich nach Maschwanden. Die Mischung aus Wildheit und Kultiviertheit, aus jahrhundertelanger Nutzung und Respekt, ja gar Schrecken vor der Landschaft faszinieren die beiden. Sulzer, der in späteren Jahren zeitweilig die Idee einer Schweizer Kolonie im Oderbruch verfolgt,³⁰ offenbart dabei ein großes Interesse an agrarökonomischen Diskursen. Bevor er und Hirzel vollends in der Erkundung der Bergwelt aufgingen, widmeten sie sich ausgiebig der Untersuchung des Obst- und Getreideanbaus in der Herrschaft Knonau, eine der „fruchtbarsten Gegenden im Canton Zürich“,³¹ wie Sulzer betont. Nutzgärten und gartenbauliche Diskurse sind für ihn stets wichtiger als Landschaftsgärten, über die er zwar in seiner „Allgemeinen Theorie“ in dem Artikel „Gartenkunst“ schreibt, aber nur wenige wirklich besucht. Der „unrechte Gebrauch der Birnen“ als Most, die „ungleiche Zeitigung der Früchte“, die hohen Ernteerträge und die Beschaffenheit des „Getrayds“,³² dem sich unter anderem auch der Philosoph Christian Wolff³³ widmete, werden ausgiebig behandelt. Ähnlich wie in dessen sowie in Linnés Schriften geht Sulzer auf Standortbedingungen für das Wachstum, auf klimatische und ökologische Einflüsse auf die Pflanzen ein. Der Obstbaumzucht widmet Sulzer auch in späteren Reiseberichten große Aufmerksamkeit. Dies hängt nicht zuletzt mit dem hohen Stellenwert des Gartenbaus, speziell des Obst- und Gemüseanbaus innerhalb der „absolutistischen Wirtschaftspolitik“³⁴ und der

30 Sulzer an Johann Jakob Bodmer, Berlin, 26.8.1763: „Mitleerweile überlege ich meine künftige Lebensart. Meine Neigung so wol, als der Vortheil von einem mittelmäßigen Vermögen bequämlich zu leben, entscheidet die Überlegung für das Landleben. Ich habe verschiedene Projekte hierüber. Das beste scheint mir die Anlegung einer kleinen Colonie zu seyn, weil dieses mit einer Bedienung in der Hauptstadt bestehen könnte. Es werden längst der Oder, zwischen Cüstrin und Stettin wieder viel Ländereyen ausgetroknet. Die izige Gegend ist von den schönsten im Lande und nur 6, 7 u. 8 Meilen von Berlin entfernt. Ich habe würklich einen Menschen abgeschickt, der mir ein gutes Stük Landes aussuchen soll, welches ich bey unsrer Zurükreise besehen könnte. Alsdenn werde ich einen Schluß darüber faßen. Im Fall dieses Projekt zu seiner Ausführung komt, so werde ich suchen ohngefehr 12 Familien aus verschiedenen Orten der Schweiz anzuwerben“. (nach der Handschrift der Zentralbibliothek Zürich, Sign. Ms Bodmer 5a).

31 Ebd. S. 24.

32 Sulzer, Bergreise, wie Anm. 27, S. 24.

33 Christian Wolff, *Entdeckung Der Wahren Ursache von der wunderbahren Vermehrung Des Getreydes, Dadurch zugleich der Wachstum Der Bäume und Pflantzen überhaupt erläutert wird / als Die erste Probe Der Untersuchungen von dem Wachstume der Pflantzen*, Rengerische Buchhandlung, Halle 1718.

34 Günter Bayerl, Zur Rolle von Nutzgärten und Obstbau in der absolutistischen Wirtschaftspolitik, in: Sylvia Butenschön (Hg.), *Landesentwicklung durch Gartenkultur. Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung*, Universitätsverlag der TU Berlin 2014, S. 11–35.

Ökonomischen Aufklärung³⁵ überhaupt zusammen. Sulzer liefert durchaus einen eigenen Beitrag zu zeitgenössischen Diskursen der Agrarkultur und reiht sich mit seinem Text in die „schiere Menge des Gebrauchsschrifttums zu agrarischen Themen in den Druckmedien des 18. Jahrhunderts“³⁶ ein. Wir kommen an späterer Stelle noch einmal darauf zurück.

Es war die Zeit der Vermessung der Welt. Ausgestattet mit einem „schönen Halbzirkel“, Kompass, Magnet und einem selbst entwickelten Reisethermometer machte sich Sulzer anschließend daran, „nach und nach eine richtige Land=Charte von der Lage der vornehmsten Berge“³⁷ zu entwerfen. Seine Grundlinie bilden Rigi- und Pilatus-Berg, die Sulzer danach besteigt. Immer wieder wecken „schöne Felsen“³⁸ und Gesteinsformationen sein Interesse. Darunter ist die Teufelsbrücke am St. Gotthard, die Sulzer als einer der ersten beschreibt: aus gartengeschichtlicher Sicht kein ganz unwesentliches Detail, schließlich erfährt die Teufelsbrücke in der Gartenkunst um 1800 eine intensive Rezeption.³⁹

Im Mittelpunkt der Reise standen ausdrücklich das Sammeln von naturkundlichem Wissen, das erkenntnisgeleitete Beobachten, aber auch die gemeinschaftliche Erfahrung der Schönheiten der Natur.

Sulzer und Hirzel sammelten Mineralien und Fossilien, beobachteten und zeichneten meteorologische Phänomene auf. Sulzer zeigt dabei durchaus Sensibilität für den ästhetischen Wert landschaftlicher und meteorologischer Erscheinungen und setzt auf eine literarische Inszenierung der Erfahrungen und Aussichten, etwa wenn er wiederholt Nebel schildert:

„Wir machten uns frühe morgens aus der Ruhe, um der schönen Aussicht zu genießen, die man von diesem Orte in das Schweizer Gebiet hat. Wir sahen starcke Nebel algemach von dem Thal hinauf steigen [...]“⁴⁰

Ebenso werden Gesteine, denen sich Sulzer besonders widmete, da er gerade an seiner geologischen Abhandlung „Vom Ursprung der Berge und andrer damit verknüpften Dingen“ arbeitete, als „seltsam“ und „schön“ beschrieben.⁴¹

Vor allem jedoch sammelten und beobachteten Sulzer und Hirzel auf ihrer Reise Pflanzen der alpinen Welt. Ein längerer Abschnitt ist den „Kräutern auf

35 Vgl. zum Begriff: Marcus Popplow, Die Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur des 18. Jahrhunderts zur optimierten Nutzung natürlicher Ressourcen, in: Ders. (Hg.), *Landschaften agrar-ökonomischen Wissens – Strategien innovativer Ressourcennutzung in Zeitschriften und Sozietäten des 18. Jahrhunderts*, Waxmann, Münster 2010, S. 3–48, hier S. 3ff.

36 Marcus Popplow, Zum Stellenwert des Gartenbaus in der Ökonomischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, in: Butenschön (Hg.), *Landesentwicklung*, wie Anm. 34, S. 35–49, hier S. 35.

37 Sulzer, *Bergreise*, wie Anm. 27, S. 28.

38 Ebd. S. 53.

39 Nachahmungen waren u. a. zu finden im Park von Klein-Glienicke und in Kassel-Wilhelmshöhe.

40 Sulzer, *Bergreise*, wie Anm. 27, S. 31.

41 Ebd. S. 29.

dem Pilatus-Berg“ gewidmet. Die „Tann- und Forenbäume“⁴² wecken ihr Interesse. Zum Kloster auf der Rigi heißt es: „Es ist da zimlich angenehm, und stehen viele Tann-Bäume da, welche, bis an den Boden mit Aesten beladen, von Natur in schöne Pyramiden gestaltet sind, daß man in Gärten keine schönere antrifft.“⁴³ Hier deutet sich an, was Sulzer einige Zeit später in seinen an Shaftesburys „Moralists“ angelehnten „Unterredungen über die Schönheit der Natur“ mit einem „Vorzug der Natur über die Kunst“ beschreiben wird.⁴⁴

Dem Sammeln folgte die Erfassung und Ordnung der naturkundlichen Objekte. Ein eigener Pflanzenkatalog sowie ein Herbarium wurden angelegt, wie ein wenige Monate nach der Reise entstandener Brief an Hans Caspar Hirzel zeigt:

„Herrn Dr. Hallers Historia Plantarum habe ich auch. Ich ersuche Sie, mir ein Verzeichnis von dero auf unserer Reise gesammelten Alp Kräutern zu überschicken, um die Nahmen mit den meinigen zu vergleichen. Ich habe diese Woche einige Saamen welche ich ab den Alpen mit mir genommen in die Erde gethan in Hoffnung, daß dieselbe wachsen werden.“⁴⁵

Als Beigabe eines vorherigen Briefes hatte Sulzer bereits einen eigenen Pflanzenkatalog übersandt:

„Sie empfangen hier nach ihrem Belieben den Catalogum Plantarum; allein ich stehe nicht gut vor die Fehler, die darin sind, denn zu der Zeit, da ich denselben geschrieben habe, waren mir die Botanische Wörter noch nicht recht bekannt. Es freut mich so ofte, als ich höre, daß sich jemand auf die Betrachtung der Natur legt, und insonderheit, da Sie es thun Mein Herr. Ich wünsche nur, daß der Nutzen davon bei Ihnen so groß und die Kenntniß noch größer sey, als bey mir. Gewiß, unter denjenigen Wissenschaften, die ich kenne, komt mir keine so edel vor, als die Natur-wissenschaft und insonderheit die Historie der Pflanzen.“⁴⁶

Der Schwerpunkt der Reise war ausdrücklich botanischer Natur. Beobachten, Sammeln, Ordnen und Empfinden (von Pflanzen) vereinen sich bei Sulzer zu einem festen Erkenntnismodell: „eine einzige Pflanze [...] wird dich mehr Erfindung sehen lassen, als alles was dir izezo bekannt ist“⁴⁷ schreibt Sulzer wenige Jahre später in den „Unterredungen über die Schönheit der Natur“. Sulzer misstraut

42 Ebd. S. 43.

43 Ebd. S. 33.

44 Eine hier beschriebene, mit Moos bewachsene und mit Kaskaden ausgestatte Grotte, bei der man – wie es heißt – „Mühe hat zu glauben, daß diese [...] ein Werk der Kunst“ sei, wird zum Sinnbild des Einflusses der Natur auf die Kunst. Vgl. Sulzer, Unterredungen über die Schönheit der Natur, wie Anm. 6, S. 38.

45 Sulzer an Hans Caspar Hirzel, Weyden, 10. April 1743, Zentralbibliothek Zürich, Sign. FA Hirzel 237 (64-116).

46 Sulzer an Hans Caspar Hirzel, Weyden, 23.1.1743, Zentralbibliothek Zürich, Sign. FA Hirzel 237 (64-116).

47 Sulzer, Unterredungen, wie Anm. 6, S. 40.

„einer Überbewertung der Verstandeskkräfte“⁴⁸ und setzt auf die bereits von Haller und Scheuchzer etablierte sinnliche Erfahrung von Natur. Er plädiert dafür, bekannte Wege zu verlassen und sich buchstäblich in unwegsames Terrain, „aus dem Cabinette heraus mit dem Auge des Forschers“⁴⁹ zu begeben:

„Mann kann von den Pflanzen überhaupt eben das sagen (wie von den Mineralien) daß ein Naturforscher sich läßt angelegen seyn erst alle Arten, die er nur entdecken kan, zu kennen, und hernach ihre Natur zu erforschen. Zu diesem Ende muß er auf seinen Reisen nicht auf den gebahnten Wegen bleiben, dann da zeigen sich die wenigsten Pflanzen. Er muß die Gründe und Thäler, die dunckele und unwegsame Wälder durchsuchen. [...] Es muß ihm nicht genug seyn, daß er alle Arten, die er antrifft, ausgräbt und behalt, auch die welche er stehen läßt, muß er betrachten und sie miteinander vergleichen. [...] Man muß der Natur auf dem Fuß nachgehen, und ihr nicht voreilen, wenn man was gründliches wissen will. Dazu aber sind die bergichten Gegenden vor allen andern geschickt, weil man so zu sagen auf den Bergen die Natur in der Nähe hat, und siehet, wie sie Hand anlegt.“⁵⁰

Zugleich spiegeln sich Züge empfindsamer Naturbetrachtung und physikotheologischer Naturwahrnehmung⁵¹ in der Reise wider⁵² und deuten zugleich auf einen wesentlichen Grundpfeiler von Sulzers Naturbegriff hin. In dem 1772 erschienenen Artikel „Die schönen Künste in ihrem Ursprung, ihrer wahren Natur und besten Anwendung“ schreibt Sulzer:

„In der ganzen Schöpfung stimmt alles darinn überein, daß das Aug und die andern Sinnen von allen Seiten her durch angenehme Eindrücke gerührt werden. [...] Ohne Zweifel wollte die Natur durch die von allen Seiten auf uns zuströmenden Annehmlichkeiten unsre Gemüter überhaupt zu der Sanftmut und Empfindsamkeit bilden.“⁵³

Die Kritik der jungen Generation, allen voran Goethe und Herder, ließ freilich nicht lange auf sich warten. Goethe bemerkte in seiner Rezension in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“:

48 Kertscher, Sulzers Alpenreisen, wie Anm. 2, S. 163.

49 Sulzer, Bergreise, S. 13.

50 Ebd. S. 13–14.

51 Sulzer war in seiner physikotheologischen Ausrichtung stark von seinem Lehrer Johannes Gessner beeinflusst. Vgl. zu Gessner und Sulzer: Urs Boschung, *Johannes Gessner (1709–1790). Der Gründer der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich*, Neujahrsblatt herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr 1996, Koprint, Zürich 1995, S. 17ff.

52 Vgl. Wolfgang Kehn, ‚Die Schönheiten der Natur gemeinschaftlich betrachten‘. Zum Zusammenhang von Freundschaft, ästhetischer Naturerfahrung und ‚Gartenrevolution‘ in der Spätaufklärung, in: Barbara Becker-Cantarino, Wolfram Mauser (Hg.), *Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft. Literarische Diskurse im 18. Jahrhundert*, Niemeyer, Tübingen 1991, S. 167–195.

53 Johann Georg Sulzer, *Die Schönen Künste, in ihrem Ursprung, ihrer wahren Natur und besten Anwendung betrachtet von J.G. Sulzer*, Weidmanns Erben und Reich, Leipzig 1772, S. 11.

„Gehört denn, was unangenehme Eindrücke auf uns macht, nicht so gut in den Plan der Natur als ihr Lieblichstes? Sind die wütenden Stürme, Wasserfluten, Feuerregen, unterirdische Glut und Tod in allen Elementen nicht eben so wahre Zeugen ihres ewigen Lebens als die herrlich aufgehende Sonne über volle Weinberge und duftende Orangenhaine? Was würde Herr Sulzer zu der liebevollen Mutter Natur sagen, wenn sie ihm eine Metropolis, die er mit allen schönen Künsten, Handlangerinnen, erbaut und bevölkert hätte, in ihren Bauch hinunterschlänge?“⁵⁴

Dabei hätte Sulzer mit dem seiner Ansicht nach „hizigen und unphilosophischen Kopf“ Goethe, „der die Empfindungen auf den Thron setzen möchte, von dem er die Vernunft herunterreißt“,⁵⁵ zahlreiche Schnittstellen gehabt. Neben den botanischen und mineralogischen Studien gehören die Reiserouten und das teilweise ähnliche Besichtigungs- und Erfahrungsprogramm Sulzers und Goethes, der bekanntlich dreimal in die Schweiz reiste, dazu.

Sulzers Reise, die noch vor der eigentlichen Literarisierung und Romantisierung der alpinen Gebirgswelt⁵⁶ angesiedelt ist, erscheint nicht zuletzt wegen ihrer Schnittstellen aus wissenschaftlicher Erforschung, praktischer Nutzung und ästhetischer Wahrnehmung der Natur interessant. Seine Maxime, dass man die Natur zu „einer Schule des Herzens und des Verstandes“ machen könne, scheint dabei neben dem eigenen Reiseprogramm gleichsam weitere touristische und reiseliterarische Erschließungs- und Beschreibungspraktiken beeinflusst zu haben. Der Fokus von Goethes Reisen auf botanischen Aspekten (Abb. 6),⁵⁷ die weitgehend auf naturkundlichen Sammelpraktiken und ästhetischer Wahrnehmung beruhenden Darstellungen Georg Forsters, dessen Vater Johann Reinhold Forster Sulzers Schüler in Berlin war, oder Alexander von Humboldts Beschreibungen erinnern durchaus an Sulzers Kombination aus Beobachten und Empfinden, aus Wissenschaft und Ästhetik.⁵⁸ Dieses Sulzerische Erkenntnismodell scheint zudem Eingang in gartenkünstlerische Themenfelder der Zeit, in der die „neue Gartenmanier“ als

54 Anonym [Johann Wolfgang von Goethe], Rezension zu: Die Schönen Künste, in ihrem Ursprung, ihrer wahren Natur und besten Anwendung betrachtet von J.G. Sulzer. 1772. 8. 85 S, in: *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, 18.12.1772, S. 801–808, hier S. 803.

55 Sulzer an Johann Georg Zimmermann, Berlin, 12.12.1774, Leibniz Bibliothek Hannover, Sign.: Ms XLII 1933 A II 93, Blatt 128.

56 Vgl. dazu: Petra Raymond, *Von der Landschaft im Kopf zur Landschaft aus Sprache: Die Romantisierung der Alpen in den Reiseschilderungen und die Literarisierung des Gebirges in der Erzählprosa der Goethezeit*, De Gruyter, Berlin et al. 1993.

57 Vor allem die Vorliebe für Alleinpflanzen teilen Goethe und Sulzer miteinander. Goethes Beschreibung der Zypressen des Giardino Giusti in Verona (Abb. 6) in seiner „Italienischen Reise“ erinnert sehr an Sulzers Kommentare zur Durlacher Allee in seiner „Reise nach den mittäglichen Ländern.“

58 Eine vergleichende Gegenüberstellung von Sulzers Reisebeschreibungen mit Texten Goethes, Forsters, Humboldts oder Gärtnerberichten wie dem jüngst veröffentlichten Reisetagebuch des Hofgärtners Wendland ist ein Desiderat der Sulzer-Forschung und wäre sehr zu wünschen.



Abb. 6 Zypressen-Allee im Giardino Guisti, Verona, Foto: Christoph Wernhard, 2016

eine „Wirkung von Ueberlegung und Beobachtung der Natur“⁵⁹ beschrieben wird, gefunden zu haben. Beobachtung, Empfindung und das Sammeln von naturkundlichem Wissen sind bei Sulzer die Grundlage der Beschreibung bzw. Darstellung der (nicht zuletzt moralischen) „Würckungen der Natur“. Erst in dieser Kombination ist wahre Erkenntnis möglich, wie Sulzers Artikel „Landschaft“ in der „Allgemeinen Theorie der Schönen Künste“ zeigt:

„Der Mahler, dem die Sprache der Natur nicht verständlich ist, der uns bloß durch Mannigfaltigkeit der Farben und Formen ergötzen will, kennt die Kraft seiner Kunst nicht. Wann er nicht wie Haller, Thomson und Kleist, durch die Betrachtung der Natur in alle Gegenden der sittlichen Welt geführt wird, so richtet er durch Zeichnung und Farben nichts aus. Hat er aber Verstand und Empfindung genug, den Geist und die Seele, der vor ihm liegenden Materie zu empfinden, so wird er ohne Mühe, um sie auch uns desto lebhafter fühlen zu lassen, sittliche Gegenstände seiner eigenen Erfindung einmischen können.“⁶⁰

Diesem Grundprinzip, das auf einer detaillierten Kenntnis der dargestellten Objekte und einer konkreten Begegnung mit der Natur beruht, blieb Sulzer auch in seiner letzten großen Reise „nach den mittäglichen Ländern“ verpflichtet.

Zwischen Naturforschung, romantischen Reisemustern und praktischem Gärtnern: Sulzers „Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise“

Wegen eines Lungenleidens reiste Sulzer 1775 von Berlin über Wittenberg und Frankfurt, wo er den jungen Goethe traf,⁶¹ bis nach Italien und hielt sich längere

59 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Weidmanns Erben und Reich, Leipzig 1782, 4. Band, Erster Abschnitt, S. 5.

60 Johann Georg Sulzer, Landschaft, in: Ders., *Allgemeine Theorie der Schönen Künste, in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt*, Bd. 2, Weidmanns Erben und Reich, Leipzig 1774, S. 655.

61 Johann Georg Sulzer, *Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise*, Weidmanns Erben und Reich, Leipzig 1780, S. 17.



Abb. 7 Blick auf Nizza, Lithografie von Jules Louis Frédéric Villeneuve, um 1830, Österreichische Nationalbibliothek / Bildarchiv Austria

Zeit in Nizza auf. Seine Rückreise führte ihn über Turin, Mailand und die Schweiz 1776 zurück nach Preußen. Ohne sich nachhaltig erholt zu haben, starb er wenige Jahre später in Berlin im Alter von 58 Jahren. In der mehr als 400 Seiten umfassenden Darstellung, die erst nach Sulzers Tod im Verlag seines langjährigen Freundes Philipp Erasmus Reich veröffentlicht wurde, fällt auf, dass Sulzer nunmehr mit etablierten Blick- und Sehweisen, die längst zum reiseliterarischen Kanon gehören, operiert. Die zahlreichen panoramatischen Rundblicke und das permanente Suchen und Beschreiben „schöner und mannichfaltiger Aussichten“⁶² gehören ebenso dazu, wie die Betonung des malerischen Charakters und der Mannigfaltigkeit der Landschaften, die nicht selten als Gemälde beschrieben und bewertet werden. Nicht nur Nizza erscheint Sulzer als großes Landschaftsgemälde (Abb. 7). Die Gegend um Heidelberg beeindruckt ihn durch ihren malerischen Charakter ebenso: „Die schönen, überall bewachsenen, hier und da mit alten theils verlassenen oder zerstörten Schlössern besetzten Berge [bei Heidelberg, Anm. J. K.] einerseits, dann die höchstfruchtbare Ebene andererseits, geben dem Auge eine große Mannichfaltigkeit der schönsten Gemälde zu sehen.“⁶³ Sulzer phantasiert sogar über eine Übersetzung des Gesehenen ins Bild und will einen „geschickten Landschaftsmaler“ – er denkt an seinen Freund Daniel Chodowiecki – alles zeichnen lassen: „Eine Sammlung dergleichen Landschaften würde höchst angenehm und in mehr als einer Absicht sehr interessant seyn.“⁶⁴ Immer wieder ist von der „romantischen Schönheit“⁶⁵ der Gegenden die Rede. Architektur und Landschaft werden, etwa im Falle von Bellinzona, als harmonische Einheit beschrieben. Bäume erscheinen als „Originalmuster“ für die „gothischen Baumeister“.⁶⁶ Daneben lässt sich Sul-

62 Ebd. S. 8.

63 Ebd. S. 19.

64 Ebd. S. 34.

65 Ebd. S. 353.

66 Ebd. S. 353. Die von Sulzer hergestellte Nähe zwischen gotischer Architektur und Pflanzenwelt wird vor allem für die Kunst- und Architekturtheorie der Romantik (Schlegel, Wackenroder, Tieck, Schelling) programmatisch.

zer auf die gängige Praxis ein, Landschaften und Gärten mit der angemessenen Lektüre in der Hand bzw. im Kopf, wie etwa Rousseaus „Julie ou la Nouvelle Heloïse“, zu bereisen. Entzückt von dem bei Lausanne gelegenen Schauplatz des Romans notiert er:

„[A]ls ich mich auf meinem Spaziergang umwendete, sah ich gegen Morgen die Gegend um das Dorf Clarens, die Hauptszene des sonderbaren Romans. Alles dieses machte einen so lebhaften Eindruck auf mich, daß ich in diesem Augenblick geneigt war, den ganzen Roman von Julie und St. Preux für wahre Geschichte zu halten.“⁶⁷

Zugleich zeichnet sich sein Tagebuch durch die Mischung von naturforschenden, physiokratischen, kulturgeschichtlichen und empfindsamen Diskursen aus, wie man etwa am Beispiel der Landschaft um Schulpforta beobachten kann. Sulzer reizt die Vorstellung, „daß Klopstock seine ersten Jünglingsjahre hier zugebracht, und aus diesen Spaziergängen seine Phantasie und Empfindung allmählig zu dem hohen poetischen Schwung“⁶⁸ der „Messiade“ gewonnen hat. Zugleich fällt ihm die des „fürtrefflichen Bodens ungeachtet“ nur mittelmäßige „Aerndte“ auf: „Hieraus konnte ich schließen, daß hier der Feldbau nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und Einsicht getrieben wird“, fügt er kritisch hinzu.⁶⁹

Sulzer verfestigt im weiteren Verlauf der Reise seine botanischen, geographischen und physikalischen Kenntnisse. Akribisch misst und verzeichnet er die Entfernungen zwischen den einzelnen Reisetationen,⁷⁰ führt ein meteorologisches Tagebuch,⁷¹ untersucht Gesteine. Seine lebenslange Leidenschaft für das Sammeln von Pflanzen flammt wieder auf. Insbesondere in den Gegenden um Hyères und Nizza geht er auf die Jagd nach Pflanzen und Samen und berichtet darüber in seinen Briefen. An Albrecht von Haller, den er während seiner Reise in Genf trifft, schreibt er:

„Artig ist es zu sehen, daß der Felsen, worauf Monaco gebaut ist, an der Mittags und Abendseite völlig mit dem Cactus, wie mit Moos bedeckt ist. Ich hätte freylich nicht versäumen sollen die Nicaischen Pflanzen zu sammeln; aber ich sah kein Mittel sie ordentlich auf zu troknen. Des Morgens mache ich meine Excursionen: Nachmittag muß ich, da mich der Husten die Nacht über nicht genug schlaffen läßt, eine Stunde ruhen, und hernach habe ich alle Nachmittage Besuch bis auf den

67 Ebd. S. 56.

68 Ebd. S. 9

69 Ebd. S. 10.

70 Sulzer schreibt dazu: „Ich hatte zur Messung der Wege eine von demselbigen Hofheld erfundene und verfertigte Maschine bey mir, die an ein Rad geschnallt wird, und die Umgänge desselben zählt. Wenn man also den Diameter des Rades mißt, so kann man die Länge des gemachten Weges im Fußmaaß haben.“ (Sulzer, Tagebuch 1780, S. 3).

71 Die meteorologischen Aufzeichnungen sind in das Reisetagebuch miteingeflossen. Die handschriftliche Vorlage ist im Archiv der BBAW erhalten geblieben.

späthen Abend, so daß mir keine Zeit übrig bleibet, die ich auf die Troknung der Pflanzen anwenden könnte. Saamen habe ich gesammelt, so viel ich konnte, auch Wurzeln von perennierenden Pflanzen, die ich in feuchter Erde aufbehalte und mit mir wegführen werde. Ungeachtet des Verzeichnißes der hiesigen Gewächse, die Allioni gegeben, glaube ich, daß ein guter Kenner sich einen Namen unter den Botanicis machen könnte, der einen Sommer hier zubrächte. Der Reichthum an Pflanzen scheint mir hier noch größer, als auf den Alpen.“⁷²

Die Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt, „die wir in Deutschland in Gewächshäusern überwintern müssen“,⁷³ fasziniert Sulzer. Begeistert vom Erdbeerbaum (Abb. 8) und anderen Pflanzen notiert er in einem Brief an den hannoverschen Arzt und Gelehrten Johann Georg Zimmermann:

„Was mir diese Promenade, außer dem herrlichen Wetter, das ein Mittel zwischen Sommer und Herbst ist, angenehm macht, ist die große Mannigfaltigkeit der schönsten Gewächse, besonders der Bäume und Gesträuche, davon ich die Früchte und Saamen einsamle. Die gewöhnlichsten Gesträuche an den Wegen sind Myrthen, Mastixstauden, Jasmin, Granatapfel Baum, Tamariscus, Rosmarin und dergleichen, die blühen oder Früchte tragen. Diesen Morgen aß ich auf einem Hügel die Früchte von dem Arbutus, die schöner als Erdbeeren aussehen, auch viel von ihrem Geschmack haben.“⁷⁴



Alles, was er in Südfrankreich „von Kräutern, Blumen und Bäumen“ sieht, erscheint ihm „neu und fremd“.⁷⁵ Unter Rückgriff auf seine dendrologischen und botanischen Kenntnisse schildert Sulzer dem heimischen Leser detailliert die Pflanzen dieser Gegenden und verlangt ihm dabei einiges an Fachwissen ab:

Abb. 8 *Arbutus unedo*, Aquarell von Matthias Schmutzer für das „Florilegium A“ des Kaisers Franz I. von Österreich, Österreichische Nationalbibliothek / Bildarchiv Austria

⁷² Sulzer an Albrecht von Haller, Nizza, 22.04.1776, Freies Deutsches Hochstift Frankfurt am Main, Sign. HS 3024.

⁷³ Sulzer, Tagebuch, wie Anm. 61, S. 142.

⁷⁴ Sulzer an Johann Georg Zimmermann, Hieres [Hyères], 20.11.1775, Leibniz Bibliothek Hannover, Sign.: Ms XLII 1933 A II 93, Blatt 150–151. Sulzer informiert Zimmermann in diesem Brief auch über die zahlreichen Nutzgärten, Bewässerungsanlagen, „Wälder von Orangen“ und den Anbau von Oliven und Getreide in der Gegend um Hyères.

⁷⁵ Sulzer, Bergreise, wie Anm. 27, S. 231.

„[M]an findet hier [...] Blumen, Gesträuch und Bäume, die man in nördlichen Gegenden mit großer Sorgfalt, zur Verschönerung der Lustgärten, den Winter über in Gewächshäusern verwahrt und im Sommer in Töpfen oder Kübeln heraussetzt. Die große americanische Aloe, von der ich hier auf einem der rauhesten Berge einen ganzen Wald angetroffen habe; die Opuntia oder Ficus indica, die hier an einigen Orten die Stelle eines Zaunes vertritt; die Myrte, der Lorbeerbaum, das lieblich riechende Smilax, der gelbe Jasmin, der Lentiscus, der Granatenbaum, der Sumach, der Erdbeerbaum, oder Arbutus, und viel andre bey uns seltene Gewächse sind hier überall neben den Wegen oder in Wildnissen zu sehen.“⁷⁶

Zu den botanischen gesellen sich agrarische, insbesondere gartenbauliche Aspekte, die sein fortwährendes Interesse wecken. Wie bereits für seine Reise in die Schweizer Bergwelt angedeutet, greifen Sulzers Beschreibungen hier ebenfalls zentrale Themen der agrarökonomischen Aufklärung auf: Nutzgärten, Obst- und Gemüseanbau und dessen wirtschaftliche Bedeutung, Landesverschönerung durch Gartenkultur und Alleinpflanzungen, Baumschulen, Holz als wichtige Ressource und vieles mehr. Sulzer besichtigt zahlreiche Gärten, wobei er wiederum kaum Adelsitze, adlige Gartenanlagen oder Landschaftsgärten⁷⁷ bereist. Eine Ausnahme bilden der Schlossgarten zu Karlsruhe und der königliche Garten in Toulon, denen er einige Sätze widmet. Die Durlacher Allee hingegen fasziniert ihn nachhaltig: „Chaussee nach Carlsruh. Sie ist zu beyden Seiten mit italiänischen Pappeln besetzt, die hier als Pyramiden gezogen sind, und wegen ihres schönen und lebhaften Wuchses der Straße ein gutes Ansehen geben. Ich habe diesen Baum nirgend in so schönem Wachsthum gesehen, als hier.“⁷⁸ Alleen als wichtige Mittel der Gliederung und Strukturierung der Landschaft, als „Gestaltungselement der Gartenkunst und Stadtbaukunst“⁷⁹ widmet Sulzer wiederholt Aufmerksamkeit und vermerkt kritisch, wenn sie fehlen, etwa in der Gegend um Marseille:

„Die Anzahl der kleinern und größern Landhäuser, oder Bastides, um Marseille herum, ist erstaunlich groß, und beläuft sich auf viele Tausende. Die meisten davon sind nicht groß, haben auch nur kleine Gärten ohne Schatten, und noch etwa ein wenig Weinland mit Olivenbäumen besetzt. Nur zur Seltenheit siehet man in

76 Ebd.

77 An Kassel und Wörlitz, wo damals freilich noch nicht viel zu sehen war, reist Sulzer ohne Halt vorbei. Fürst Franz schätzte den Ästhetiker Sulzer. In seiner Bibliothek befindet sich ein Medaillon des Gelehrten.

78 Sulzer, Tagebuch, wie Anm. 61, S. 25.

79 Detlef Karg, Allein in ihrer Bedeutung für die Gartendenkmalpflege, in: Ingo Lehmann, Michael Rohde (Hg.), *Allein in Deutschland. Bedeutung – Pflege – Entwicklung*, Edition Leipzig 2006, S. 52–63, hier S. 52. Sulzers zahlreiche Ausführungen zu Allein dürften auch eine Reminiszenz an die heimische Leserschaft darstellen. Schließlich spielten die Bepflanzung und die Pflege von Allein in Preußen zu der damaligen Zeit eine große Rolle. Vgl. dazu Karg, S. 61ff. und Clemens Alexander Wimmer, Allein in Brandenburg. Der Große Kurfürst erfand die Straßenbepflanzung, in: *Gartenkultur in Brandenburg und Berlin*, hg. vom Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, Potsdam 2000, S. 112–119.

diesen kleinen Landgütern etwa eine Allee von Pappeln, oder von dem Nesselbaum oder Alisier, wie er hier genennt wird.“⁸⁰

Dagegen würdigt er die Obstbäume an den Chausseen und auf den Feldern bei Mainz: „Selbst die Felder sind an vielen Orten mit fürtrefflichen Obstbäumen bepflanzt. Dadurch bekommt das ganze Land das Ansehen eine fruchtbaren Gartens.“⁸¹

Mit dem Obstanbau und der Maulbeerzucht (alte Leidenschaften von ihm) in den durchreisten Gegenden beschäftigt sich Sulzer ebenso intensiv wie mit Nutzgärten, das heißt allen Arten von Obstgärten, Küchen- und Kräutergärten, Orangen- und Zitronengärten. Auch Olivenhaine und der Anbau von Wein finden Beachtung. Dabei geht Sulzer gründlich ins Detail. Vor allem interessieren ihn Fragen der Bewässerung und der Düngung der Gärten sowie Verfahren der Kompostierung. In Nizza vermerkt er dazu:

„Der Landmann hat hier kein Vieh, als etwa einen oder zwey Esel, selten noch ein paar Ziegen; eine Kuh ist etwas sehr seltenes: daher muß nothwendig der Dünger selten seyn. Aber der Fleiß ersetzt den Mangel. Alles was irgend von Unreinigkeit, die in Fäulnis übergeht, in einem Hause anfällt, wird sorgfältig in große in die Erde eingegrabene Krüge gesammelt, dort mit Wasser vermengt, und wenn es auf einen gewissen Grad der Gährung gekommen ist, zum Begießen der Wurzeln der Gewächse gebraucht. [...] Der Unrath, welcher in Berlin täglich in die Spree geworfen wird, würde in Nizza jährlich gewiß mit 30000 Reichsthalern bezahlt werden.“⁸²

Während einer Spazierfahrt mit dem befreundeten Naturforscher Charles Bonnet (Abb. 9) ist Sulzers Blick ebenfalls vorwiegend auf den praktischen Nutzen und den Transfer von gartenbaulichem Wissen gerichtet. Ziel der Reise ist Voltaires Landgut Ferney, wo Sulzer neben dem Wohnhaus „schöne Gärten und angenehme Plantagen von wilden Bäumen“⁸³ bemerkt. Weiter heißt es: „Daß der alte Dichter auch sich mit seinen Unternehmungen im Feldbau abgebe, schloß ich aus einer englischen Sämaschine, die ich im Schloßhof antraf.“ „Bey dem alten Dichter selbst“, den Sulzer persönlich von dessen Aufenthalt in Preußen kannte, „mochte“ er sich jedoch „nicht melden“.⁸⁴

Sulzer reiste mit hohem didaktischem Anspruch. Zeitweilig haben seine Ausführungen den Charakter eines gartenbaulichen Handbuchs und setzen eine dementsprechend vorinformierte und gebildete Leserschaft voraus. Dies zeigt sich unter anderem, wenn Sulzer über die „Fürsorge in Ansehung der Anpflan-

80 Sulzer, Tagebuch, wie Anm. 61, S. 123.

81 Ebd. S. 19.

82 Ebd. S. 202.

83 Ebd. S. 64.

84 Ebd. S. 65.



Abb. 9 Charles Bonnet, Radierung von Luigi Rados nach einer Zeichnung von Jean-Baptiste-François Bosio, 1801, Österreichische Nationalbibliothek / Bildarchiv Austria

zung und Unterhaltung der Bäume“⁸⁵ die er in Turin bemerkt, berichtet, wenn er Kritik am Anbau der Saubohne und an der „Verabsäumung des Obstes“⁸⁶ übt oder bemängelt, dass die Bäume in der Gegend um Nizza nicht gepfropft und nicht ordentlich geschnitten seien.⁸⁷ Er transferiert so exklusives gartenbauliches Wissen zwischen dem Süden und dem Norden Europas, zwischen Preußen und anderen Fürstentümern. Inwieweit dieser Wissenstransfer Einfluss auf die heimischen Leser hatte, ist allerdings unklar.

Zeugnisse über Lektüren oder eine konkrete Rezeption der Sulzerschen Informationen gibt es offensichtlich keine.

Bei allen praktischen Erfahrungen soll die Freude an der Schönheit der Natur, an Landschaften und Gärten, die bei Sulzer auch als Ort moralisch-ästhetischer Erbauung und Erziehung begriffen werden, nicht vernachlässigt werden. Kritisch urteilt Sulzer demnach, wo allein der ökonomische Gewinn und die „Gärtnerey“ nur als „beträchtlicher Nahrungszweig“⁸⁸ zählt: „Eigentliche Lustgärten [...] findet man hier [in Toulon] auch in größern Gärten nicht; alles ist lediglich auf den Gewinn ausgerichtet.“⁸⁹ Mit den zahllosen „Citronen- und Pommeranzengärten“ beschäftigt er sich dennoch ausführlich. Auf Empfehlung des Schweizer Geologen Jean-André de Luc mietet Sulzer ein in diesen Gärten gelegenes, „sehr artiges, neugebautes und bequem eingerichtetes Gartenhaus“.⁹⁰ Die Annehmlichkeiten eines Gartens vermisst er allerdings:

„Diese Citronen- und Pommeranzengärten sind meist durchgehends blos auf die Nutzung dieser Bäume eingerichtet, die man durch den ganzen Garten so nahe an einander setzt, als möglich ist. Der Garten, in dem ich wohnte, war gar nichts,

85 Ebd. S. 291.

86 Ebd. S. 207.

87 Ebd.

88 Ebd. S. 239.

89 Ebd.

90 Ebd. S. 129.

als ein mit solchen Bäumen bepflanzter Platz; [...] Man konnte also nirgend darin herum gehen, weil keine Gänge gelassen waren. Ich bin auch nur ein einzigesmal auf zwey Minuten darin gewesen.“⁹¹

In Nizza wohnt er ebenfalls für längere Zeit in einem Gartenhaus, umgeben von Orangen.⁹² Doch Sulzer bleibt bei seinem Urteil: „Das Land in diesen Gärten ruhet nie; [...] Außerdem haben die Gärten keine Annehmlichkeit, keinen Schatten, keine Spaziergänge, kurz nichts zum bloßen Vergnügen.“⁹³

Das für ihn so wichtige harmonische Gleichgewicht zwischen Herz und Verstand, zwischen Gefühl und Vernunft, zwischen Empfinden und Nutzen suchte Sulzer zwischen Pomeranzen und Zitronen vergeblich.

Schlussbemerkung

In ihrer Kombination aus naturforschenden Interessen, agrarökonomischer und botanischer Wissens- und Informationsvermittlung, ästhetischer Naturwahrnehmung und kulturgeschichtlicher Perspektive erscheinen Sulzers Reisebeschreibungen als wichtige reiseliterarische Zeugnisse der Aufklärung. Dabei macht diese Mischung die Beschreibungen nicht nur heute noch zu einer angenehmen und abwechslungsreichen Lektüre. Sulzers Darstellungen und seine Briefe als Wissens- und Empfindungsraum offenbaren sich zugleich als Fundus an zeitgenössischen Diskursen, insbesondere aus den Bereichen der Naturgeschichte, der (Agrar-) Ökonomie und der Gartenkultur. Sie sind wahre Panoramen der vielfältigen Wissensbereiche, in denen Sulzer wirkte.

Eine weitere Untersuchung von Sulzers Bedeutung für die Gartenkultur und Gartenkunst seiner Zeit wäre nicht nur wünschenswert, sondern zweifelsohne auch ertragreich. Hier konnte dieser Beitrag nur erste Anregungen geben. Beispielsweise wäre es interessant, nachzuspüren, inwieweit Sulzers Wahrnehmungs- und Erkenntnismodell aus Beobachten von Objekten, Sammeln und Ordnen von Wissen und Empfinden der Natur ein (ästhetisches) Beschreibungs- und Beobachtungsgerüst für spätere Reiseschriftsteller, wie etwa Goethe, die Forsters, Alexander von Humboldt oder auch den reisenden Gartenkünstler Hermann von Pückler-Muskau geliefert hat. Die Geschichte der Rezeption Sulzers in der Reise- und Gartenliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts muss noch geschrieben werden. Ein erster, wichtiger Schritt ist bereits getan: mit der sukzessiven Edition der „Gesammelten Schriften“ Sulzers werden die dafür notwendigen Quellen nun aufbereitet und wissenschaftlich zugänglich gemacht.

91 Ebd. S. 138.

92 Ebd. S. 189.

93 Ebd. S. 188.